

lichen, politischen oder sozialen, im nationalen und internationalen Rahmen vorsieht.

2. Die Vollversammlung ruft ihre Mitglieder zur Unterstützung der Annahme weiterer Abkommen in Sachen der Menschenrechte auf, z. B. über die Vernichtung geschlossener Gruppen, die Freiheit des Nachrichtenwesens und der Presse; auch diese bedeuten ja einen Schritt in der Richtung auf höhere Achtung vor den Menschen-

rechten und Grundfreiheiten in der ganzen Welt und ihre Beachtung.

3. Christen suchen der Sache der religiösen Freiheit in aller Welt zu dienen; deshalb nimmt die Vollversammlung des Ökumenischen Rates die „Erklärung über die religiöse Freiheit“ an und dringt darauf, daß die Anwendung ihrer Bestimmungen durch nationale und internationale Maßnahmen gesichert wird.

Das Forum

Briefe an die Schriftleitung der Herder-Korrespondenz

Confirma Fratres tuos

Pius XII. hat durch seine Weihnachtsansprache vor dem Kardinalskollegium, die an die katholischen Gläubigen gerichtet war, auch evangelische Laien und Pfarrer gestärkt und beglückt, nicht nur durch den Inhalt der Botschaft sondern vor allem durch die Begründung seines apostolischen Auftrages auf Lukas 22, 31—32: „...Stärke Deine Brüder... — Ich habe für dich gebetet...“, das wiederholt die Schriftworte, auf die sich der Papst berief, der Petrusauftrag des Herrn, der nach der Einsetzung des Heiligen Abendmahles, also in einem besonders feierlichen Augenblick, kurz vor der Verleugnung des Petrus, gesprochen wurde. Durch dieses Wort haben auch wir Evangelischen den Primat des Petrus, den die moderne evangelische Exegese deutlich herausarbeitet, verstehen gelernt, und zwar als klassisches Exempel der Rechtfertigung aus Gnade. Das Gebet des Herrn trägt auch den wankenden Petrus in seinem Amt als pastor parvorum.

Was damit gemeint ist, macht die von Pius XI. heiliggesprochene Kleine Therese vom Kinde Jesu in folgenden Worten deutlich:

„Ich begreife sehr wohl, daß der heilige Petrus gefallen ist. Er baute zu sehr auf die Glut seiner Gefühle, statt sich einzig und allein auf die göttliche Kraft zu stützen. Ich bin sicher, hätte er Jesus gesagt: ‚Herr, gib mir den Mut dir bis in den Tod zu folgen!‘, dieser Mut wäre ihm nicht versagt worden.

Wie kommt es, daß der Herr, wohl wissend, was geschehen werde, ihm nicht sagte: ‚Bitte mich um die Kraft, was du möchtest, zu vollbringen?‘ Ich glaube, es geschah, um uns zwei Dinge zu zeigen. Erstens, daß Er seinen Aposteln durch seine sichtbare Gegenwart nicht mehr lehrte als uns durch die inneren Einsprechungen seiner Gnade.

Zweitens war der heilige Petrus bestimmt, die ganze Kirche zu regieren, in der es so viele Sünder gibt. Darum wollte Jesus, daß er erfahrungsmäßig innererde, was der Mensch ohne Gottes Hilfe vermag. Deshalb sagte ihm Jesus vor seinem Fall: ‚Wenn du dich dereinst bekehrst, dann stärke deine Brüder!‘, d. h. erzähle ihnen an der eigenen Erfahrung, wie notwendig es für das Heil ist, sich nur auf mich zu stützen.“

Der Inhalt der Weihnachtsbotschaft des Papstes zeigt, daß die Verwendung dieses Petruswortes des Herrn gerechtfertigt ist. Die Stimme des Guten Hirten!

Frankfurt/M.

A. F.

Der „gerechte Krieg“

In Ihrer Erörterung über die Frage: „Gibt es heute noch einen gerechten Krieg?“, die so dringend notwendig ist, erhellt erst Ihr Schlußsatz die ganze „verzweifelte“ Lage. Sie sagen: „Ottaviani (der Assessor des hl. Offiziums) spricht sich nicht darüber aus, ob es nicht unter den heutigen Verhältnissen zur Vermeidung einer Zerstörung, die einem Weltuntergang fast gleichkommt, geboten sein könnte, der Gewalt zu weichen im Vertrauen darauf, daß Gott allein der Schild Israels gegenüber den Völkern ist.“ Auf diesen Satz, für den ich Ihnen herzlich dankbar bin, wird ein stattlicher Chorus von Christen zu antworten bereit sein: „Nein, der Gewalt zu weichen wäre profund unchristlich und der bare Hinduismus.“ Ohne daß ich mich auf eine Auseinandersetzung mit diesen Leuten einlasse, möchte ich meines Teils der Überzeugung Ausdruck geben, daß es heute ganz gewiß geboten ist, in der Nachfolge Christi sich von jeder Teilnahme am Krieg fernzuhalten, im Vertrauen auf Gott. Mit dichterischem Bild hat Bergengruen die Loslösung von überkommenen „Haltungen“ so ausgesprochen:

Schiffer, dessen Schiff der Sturm zerschlagen,
hilflos Treibender, davongetragen,

angeklammert an die fäulniskranke,
brüchig halbvermorschte Planke —

Los die Hände! Und vertraue
dich ins unvermessene Blaue.

Die verkrampten Hände des auf sein Recht und auf seine Waffen vertrauenden Christen sind angesichts der Situation Ausdruck des Kurzschlusses, mangelnden Vertrauens auf Gott, der Recht und Waffen schaffen kann.

Jacques Maritain hat vor Jahrzehnten schon eine „glückselige“ Zeit angekündigt, „où l'homme pourra mourir à cause de Dieu seul; non pour la nation ni pour l'humanité ni pour la révolution ni pour le progrès ni pour la science, mais pour Dieu seul“.

Wir glauben, daß diese „glückselige Zeit“ nun gekommen ist. Möchten viele Christen die Gnade erleben, sich in dieser Zeit zu bewähren! Und möge einer noch größeren Zahl Christen die Metanoia — die neue Art zu sehen! — zuteil werden, die es möglich macht, die profunde Christlichkeit der Gewaltlosigkeit hier und heute zu erkennen.

Meschede

Georg Heidingsfelder.

Anderungen im kirchlichen Eherecht

In Heft 3, 3. Jahrgang, S. 104 Ihrer Korrespondenz bringen Sie eine Meldung über „Änderungen im kirchlichen Eherecht“ die leider in wesentlichen Punkten unrichtig ist. Dies ist bedauerlich, weil es sich einerseits um eine sehr wichtige Änderung im kirchlichen Eherecht handelt und andererseits der Gesetzestext selbst den meisten Lesern nicht zur Verfügung steht, da die Acta Apostolicae Sedis immer noch nicht leicht erhältlich sind. Außerdem wurde auch in anderen viel gelesenen Korrespondenzen über die Änderungen sehr ungenau berichtet.

1. In Ihrem Berichte heißt es: „Durch ein Motu proprio . . . hat Papst Pius XII. den Can. 1099 des C.I.C. außer Kraft gesetzt“. Tatsächlich wurde nur das „Comma alterum“, der letzte Abschnitt des Paragraphen 2 des Can. 1099 aufgehoben; der ganze wichtige Paragraph 1 und der erste Abschnitt des Paragraphen 2 des Can. 1099 hingegen, worin der Kreis der an die kirchliche Eheschließungsform gebundenen Personen bestimmt ist, bleibt nach wie vor in voller Geltung.
2. In Ihrem Bericht heißt es weiter: „Dieser Can. besagt, daß alle, die im katholischen Glauben getauft sind . . .“
— Im Can. heißt es: „Alle, welche von katholischen Eltern abstammen, und zwar in der katholischen Kirche getauft sind, dann aber von Kindheit an . . .“
a) also nicht alle in der katholischen Kirche Getauften, sondern nur solche, in der katholischen Kirche Getaufte, welche von akatholischen Eltern abstammen, sind in diesem Abschnitt gemeint.
b) Sodann müssen sie „von Kindheit an“ („ab infantili aetate“) der Häresie und dem Schisma verfallen oder ohne Religion erzogen sein. „Von Kindheit an“ ist terminus technicus und bedeutet speziell die Zeit vor dem vollendeten 7. Lebensjahre (Can. 88 § 3). Der Ausdruck „von Jugend an“ ist darum mißverständlich, weil weiter als „von Kindheit an“.
c) Endlich sind die im 2. Abschnitt des § 2 des Can. 1099 Bezeichneten nicht überhaupt frei von der Ehe-

schließungsform, sondern nur bei Eheschließung mit Akatholiken.

Eichstätt

Prälat Dr. Ludwig Bruggaier, Domdekan.

Wie kann man Heiligkeit darstellen

In der Dezemberrnummer der Herder-Korrespondenz veröffentlichten Sie auf S. 139 f die Kritik einer Arbeit über den letzten Bischof von Ermland, Maximilian Kaller, die im Juli-Heft zum Abdruck gekommen war.

Sie geht — scheint mir — doch etwas über das Ziel dessen, was der Kritiker wohl damit zum Ausdruck bringen wollte, hinaus und darf daher nicht unwidersprochen bleiben!

Der Titel bereits („Wie kann man Heiligkeit darstellen“) ist eine offenbar müßige Formulierung, denn es geht nirgends in dem Lebensbild Kallers darum zu zeigen, daß er etwa ein Heiliger war! Niemand wäre darüber unglücklicher gewesen als der Mann der sich stündlich der krassesten Realität unseres gehetzten Daseins gegenüber sah. Der Verfasser wollte — ähnlich wie der Regisseur eines Films — durch „spotlights“ besonders eindringlich charakteristische Szenen dieses opfervollen Flüchtlingslebens erhellen — und das ist ihm wohl gelungen! Daß diese Betrachtungsweise eindrucksvoller und zwingender als langatmige seelenschürfende Erörterungen das beispielhafte Aufgehen, ja das Verbrennen eines begnadeten Menschen in seiner Aufgabe offenbart, wird niemand leugnen, der zu den Härten dieses Lebens Verbindung hat!

Der Glaube des Kritikers, daß die Zahl der Menschen in die Tausende ging, die spontan bereit seien, alles herzugeben um die Not der Zeit zu lindern, möge man ihm nicht stören! Der betrübliche Umstand, daß man im täglichen Leben fast ausschließlich die 99 000 Andersgesinnten trifft, und sie es sind, die das Bild dieser Zeit prägen, ist hart und gnadenlos genug und wird zu gegebener Zeit zweifellos auch in sein Blickfeld rücken.

Die Person des Bischofs Kaller scheint mir gerade durch die mitgeteilten Einzelzüge seines Charakters und in dem unpathetischen Ablauf seines dienenden Lebens wirklich ein Ansporn, eine Mahnung und ein Trost zu sein für alle Menschen, die gezwungen sind, in der beispiellosen Härte unserer Tage leben zu müssen.

Freiburg/Br.

Dr. Horst Udo Bauer.

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

BALTHASAR, Hans Urs von. *Theologie und Heiligkeit*. Zur Revision der Scholastik. In: Wort und Wahrheit Jhg. 3 Heft 12 (Dez. 1948) S. 881—897.

Mit dem Einbruch der Philosophie in die Theologie zerfällt die Einheit von Wissen und Leben, Lehrer und Hirt, Heiligkeit und Theologie. Deshalb muß eine „sehr ernste neue Besinnung auf das Wesen der Theologie“ hinter die Scholastik zurückgehen.

BAUR, Benedikt. *Der Wandel in Gott in der praktischen Seelsorge und seine Schwierigkeiten*. In: Anima Jhg. 3 Heft 3 S. 214—222.

Aufgabe der Seelsorge ist Erziehung zu einer „einfachen, ungesuchten Form des Wandels in Gott“.

BEUMER, Johannes SJ. *Die Gottesschau des Moses*: In: Geist und Leben Jhg. 21 Heft 3 (Juni 1948) S. 221—230.

Eine dogmatische, mystische und exegetische Diskussion der Sinaltheophanie.

BRENNINKMEYER, Bernhard SJ. *Zu den Erscheinungen und der Botschaft von Fatima*. Ein Buchbericht. In: Geist und Leben Jhg. 21 Heft 3 (Juni 1948) S. 214—220.

Zu den kritischen Untersuchungen, die der Löwener Theologieprofessor P. Edouard Dhanis den Erscheinungen gewidmet hat.